

Maximilian I.

(Joseph),

König von Baiern,

geboren den 27. Mai 1756, regiert als Kurfürst seit dem 16. Februar 1799; vermählt 1) am 30. September 1785 mit Wilhelmine Auguste, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren den 14. April 1765, (starb den 28. März 1796;) 2) am 9. März 1797 mit Karoline (Friederike Wilhelmine), Prinzessin von Baden, geboren den 13. Juli 1776; König seit dem 26. December 1805.

Mit dem Kurfürsten Karl Theodor von Baiern war der sulzbacher Zweig am tausendjährigen Stamm der Schyren abgestorben; noch grünte aber das edle Reis von Pfalz-Birkenfeld kräftig, nun als des Stammes ungetheilter Gipfel. — Als vor beinahe dreihalb Jahrhunderten Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, ein Ur-urenkel Stephans, des Sohnes Kaiser Ruprecht III., den Tod herannahen sah, theilte er sein Land unter seine Söhne. Dem einen gab er Neuburg, dem andern Zweibrücken, dem dritten Sulzbach, dem vierten Bohenstraus; dem fünften aber, dem jüngsten von allen, Birkenfeld im Rheingau. Dieser hieß Karl. Nach zweihundert und dreißig Jahren waren nun gesammte pfälzische Häuser vergangen. Nur das Geschlecht Pfalz-Birkenfeld, an Macht und Reichthum das kleinste, blühte noch in seinem Fürsten Maximilian Joseph. Dieser, ein Sohn des weisen und gu-



Harvard

Ms. A. 9. 2. 1. 1.

11.

Maximilian I.

König von Bayern,

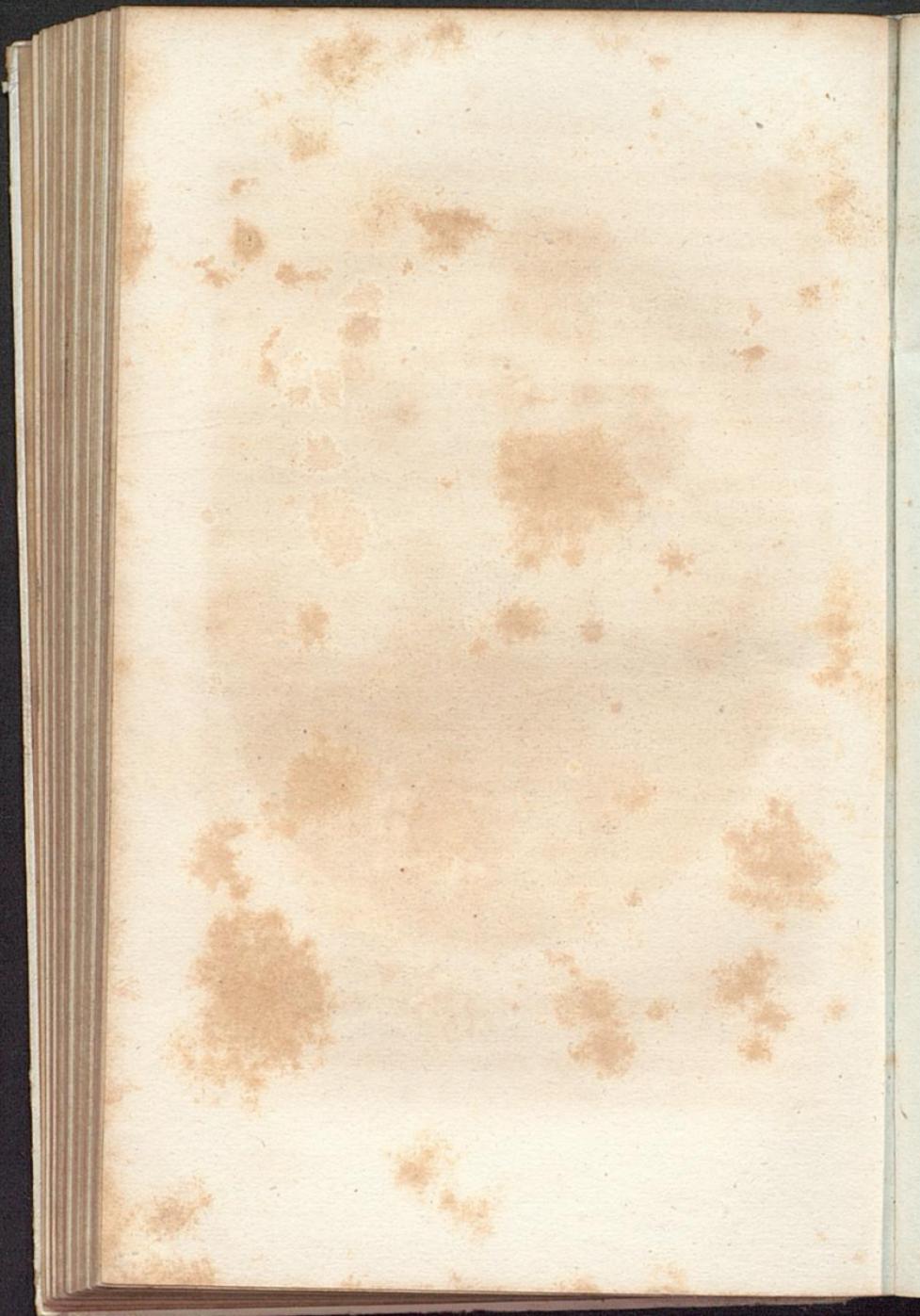
geboren den 27. Mai 1756, regiert als Kurfürst seit dem 16. Februar 1799; vermählt 17 am 30. September 1783 mit Wilhelmine Auguste, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren den 21. April 1765. (Starb den 26. März 1796.) 2) am 9. März 1797 mit Karoline (Kriegerin Wilhelmine), Prinzessin von Baden, geboren den 13. Juli 1776; König seit dem 20. Dezember 1805.

Wie dem Kurfürsten Carl-Theodor von Bayern aus der salzbacher Zweig am tausendjährigen Stamm der Wittelsbacher abgestorben; noch grünte aber das alte Haus von Pfalz-Neuburg kräftig, aus dem die Stammsöhne ungetraut, welche das vor belagerte dritte Reichs-Rathshausen Pfalzgraf Wolfgang von Sulzbach, ein Ur-ururur-Stephan, des Großvaters Kaiser Friedrichs III., den Tod veranlassen sah, theilte er sein Erb unter seine Söhne. Dem einen gab er Stendurg, dem andern Kriessbrunn, dem dritten Sulzbach, dem vierten Hochstetten; dem fünften aber, dem jüngsten von allen, Münchenfeld im Rahegau. Dieser blieb noch zwanzig und dreißig Jahren waren die andern fünfzig Jahre vergangen. Er das

Obgleich er ein feiner Mann war, so war er doch ein Reichthum das in Bayern noch in seinen Zeiten Maximilian Joseph, der Kaiser von Bayern und aus



Maximilian Joseph,
König von Baiern.



ten Pfalzgrafen Friedrich Michael, österreichischen Feldmarschalls, und seiner Gemahlin Franziska, Tochter Johann Karls von Sulzbach, war es, auf dessen Haupt das ewige Verhängniß alle Kronen von Pfalz und Baiern vereinigt setzte.

Maximilian Joseph ward am 27. Mai 1756 zu Schwefingen, unweit Mannheim, geboren. Als der jüngste von seines Vaters Kindern, ohne Aussicht und Hoffnung zur eigenen Herrschaft, ward er zum Kriegsdienste bestimmt, und kam im sechsten Jahre seines Alters nach Zweibrücken unter die Aufsicht seines Oheims, des Herzogs Christian IV. Dieser sorgte sogleich für die geistige Ausbildung des jungen Prinzen und gab ihm zum Lehrer in der deutschen Sprache den Regierungsrath Heiß; in der französischen Sprache aber unterrichtete ihn der Abt Salabert. In seinem neunten Jahre erhielt er den Franzosen Keralio (als militairischer Schriftsteller bekannt) zum Hofmeister, welcher ihn mit dem militairischen Dienste vertraut machte, und ihm Unterricht im Geschäftsstyl und Zeichnen gab; der Professor Exter lehrte ihm die Geschichte und Erdbeschreibung. Der junge Prinz war ein Muster des Fleißes und der Folgsamkeit, seine angekommene Herzengüte aber bewies er schon damals durch thätige Unterstützung der Nothleidenden und Armen.

Nach der Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung trat Maximilian in französische Militairdienste, ging daher als Oberster im Jahr 1777 nach Straßburg zu seinem Regimente Elsaß, und ward schon im folgenden Jahre von dem Könige Ludwig XVI. zum Generalmajor ernannt, auch mit dem Ludwigs-

Kreuze geziert. Hierauf machte er verschiedene Reisen durch Frankreich, und kam im J. 1782 nach Straßburg zurück, wo er bis zum Ausbruch der Revolution im J. 1789 verweilte, sich aber dann nach Mannheim begab. Schon im J. 1785, am 30. September, hatte er sich mit der Prinzessin von Hessen-Darmstadt, Wilhelmine Auguste, vermählt, welche ihm mehrere Kinder gebar, unter denen der jetzige Kronprinz; doch schon am 28. März 1796 trennte der Tod diese glückliche Ehe.

Unterdessen hatte Maximilians älterer Bruder Karl, nach dem Tode ihres Oheims, des Herzogs Christian, im J. 1775 Zweibrücken ererbt und mit Birkenfeld vereinigt; auch Karl ging im J. 1795, ohne Söhne zu hinterlassen, zu seinen Vätern über, und Maximilian folgte ihm in der Regierung. Zwar wurde er anfangs in seiner Erbschaft durch die Einmischung der Franzosen, welche das linke Rheinufer bereits besetzt hatten, gekränkt, aber dennoch regierte er zum Glücke seiner Unterthanen, und verbreitete dieses Glück auch in den bayerischen Stammlanden, als diese durch den Tod des Kurfürsten, welcher keine Kinder hinterließ, vier Jahre später ihm zufielen. Eine zweite Ehe schloß Maximilian am 9. März 1797 mit Karoline Friederike Wilhelmine, Prinzessin von Baden, die auch jetzt sein Leben beglückt und verschönert.

An demselben Tage, da Karl Theodor erblaßte, ward Maximilian, als der Vierte dieses Namens, auf den Straßen Münchens zum Herrn von Baiern und Pfalz ausgerufen. Viele der Unterthanen fürchteten zwar des neuen Herrn Liebe zu den Waffen, unter

welchen seine Jugend verstrichen war, und zu denen das eiserne Zeitalter rief; Vielen bangte, daß er, wie sein Vorfahr, mit Vorliebe auf frühere Lande und Angehörige zurückblicken werde. Andere aber, welche der Anmuth und Leutseligkeit seines Wesens gedachten, die er bewiesen, wenn er von Zeit zu Zeit am Hofe in München erschienen war, oder die sich erinnerten, wie er als junger Fürst, noch ohne Hoffnung zur Herrschaft, gegen Karl Theodor und den Hof von Wien für die Antheilbarkeit des bayerischen Stammlandes geredet und gethan, weiffagten bessere Zukunft; wahrlich, sie haben sich nicht getäuscht! —

Nach wenigen Wochen hielt er seinen Einzug in die Hauptstadt, mit ihm seine Gemahlin Karoline, und seine Kinder erster Ehe. So kam er, ein zärtlicher Hausvater, mitten unter seinen liebsten Angehörigen, nicht wie ein gebietender Fürst zu anererbten Ansehnlichkeiten, sondern abermals wie ein Vater zu seinen Kindern. Und, als ihn die Baiern erblickten in seiner stattlichen Gestalt, in seinem Antlitze den gemüthlichen Biederfinn, in seinem Wort und Wesen die ganze Huld der alten Fürsten zu Baiern, schlossen sich Aller Herzen gegen ihn auf, und jubelnd gelobten sie ihm unverbrüchliche Liebe und Treue. Doch sturmvoll und mühsam war der Antritt seiner Herrschaft. Das ganze Land war von den Kriegsvölkern Oesterreichs angefüllt, die nun über den Lech zum Rheine drängten, welchen die Franzosen schon feindlich überschritten hatten; das bayerische Heer, zum Schirm des Vaterlandes bestimmt, ohne Übung, Sucht und Stärke; der Schatz erschöpft, die Schuldenmenge des Staats, so wie der wahre Er-

trag der Gefälle kaum recht bekannt; das Steuer- und Aufschlagswesen ohne Verhältniß und Gleichförmigkeit; die Staatsverwaltung ohne Einheit, Klarheit und Kraft, in vielerlei Landesbehörden zersplittert, welche sich in ehrgeiziger Nebenbuhlerei trennten; die Verfassung des Staates, alten Zeiten entstammt, mit den Mängeln, ohne die Vorzüge ihres Ursprungs, anders in Baiern, anders in der oberen Pfalz, anders im Herzogthum Neuburg; die ständische Landschaft ohne Achtung, ohne Werth für das öffentliche Heil; die Erziehung des Volkes verabsäumt, die Freiheit der Presse vernichtet; die Bevölkerung durch ältere und neuere Kriege, durch Uebermaaß der Klöster und Geistlichen, durch Erschwerung der Ehen für die Gutsunterthanen, welche, wenn auch nicht den Namen, doch häufig Last und Schmach der Leibeigenschaft trugen, durch Untrennbarkeit der Bauerngüter, durch Fesseln des Gewerbflusses geschwächt. — So fand Maximilian Joseph Baiern. Selten empfing ein Fürst aus der Hand des Schicksals eine schwerere Aufgabe des Lebens. Aber unter den furchtbarsten Kriegen und Umwälzungen des Welttheils, während alte Throne vergingen, neue emporstiegen, nichts blieb, wie es gewesen, gründete er Baierns Zukunft, gab er seinem Volke neue Verfassungen, Ordnungen und Gesetze, erweiterte er die Grenzen seiner Lande und verbreitete Segen unter seinen Unterthanen. Der Erzherzog Karl, Oberfeldherr der, nach dem Frieden von Campo Formio von Neuem gegen die Franzosen in's Feld gerückten, Oesterreicher, hatte im November 1798 von dem verstorbenen Kurfürsten Karl Theodor ein bairisches Hilfskorps von

15,000 Mann, gegen englische Subsidien, erwirkt, und Kurfürst Maximilian erfüllte die von seinem Vorfahr gegebene Zusage. Die baierischen Truppen kämpften tapfer in den Reihen der Oesterreicher, und hatten rühmlichen Antheil an ihren im Jahr 1799 erfochtenen Vortheilen, welche die Franzosen zwingen über den Rhein zurück zu gehen; aber im folgenden Jahre drangen diese wieder vor, und der Kurfürst ward gezwungen, seine Hauptstadt zu verlassen, die bald darauf im Juni 1800 von dem feindlichen General Decaen besetzt wurde. Erst, der am 9. Februar 1801 geschlossene Frieden von Lunéville befreite die baierischen Stammländer von den französischen Truppen; Maximilian verlor jedoch durch eben diesen Frieden seine sämmtlichen jenseits des Rheins gelegenen Erblande, welche, so wie das übrige linke Rheinufer an Frankreich kamen; für seinen Verlust sollte er indessen vollständig entschädigt werden.

Erst im Jahre 1803, durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar, kam diese Entschädigung zu Stande. Der Kurfürst trat außer den jenseits des Rheins gelegenen, an Frankreich kommenden Ländern, nämlich: Theile der rheinischen Pfalz, die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken, die Fürstenthümer Simmern, Birkenfeld, Lautern und Beldenz, Parzellen von der Grafschaft Sponheim u. s. w., auch noch seine diesseits des Rheins gelegenen pfälzischen Lande, welche an Baden kamen, ab; sein Gesamtverlust betrug daher 220 QM. mit 692,000 Einwohnern und 5,000,000 Gulden Einkünfte. Dagegen erhielt Maximilian aber Provinzen, welche nahe an den baierischen Stamm-

ländern liegen, nämlich: einen Theil von Passau, die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freisingen und Augsburg, die Probstei Kempten, die Reichsstädte Ulm, Nördlingen u. m. a. nebst zehn Abteien; zusammen 319 $\frac{3}{4}$ QM. mit 898,000 Einwohnern, und 6,600,000 Gulden Einkünfte, so, daß er dabei einen Gewinn von 99 $\frac{3}{4}$ QM. mit 206,000 Einwohnern und 1,600,000 Gulden Einkünfte hatte. Durch einen in demselben Jahre mit Preußen geschlossenen Tauschvertrag verbesserte er die Arrondirung des bayerischen Kurstaates noch mehr, und führte denselben so einer wohlthätigen Umwandlung immer näher; weniger gelangen ihm aber damals seine Versuche zur Mediatisirung der in den erworbenen Entschädigungsländern gelegenen reichsterrschastlichen Besitzungen.

Die hohe politische Wichtigkeit, welche Baiern jetzt, sowohl für Oesterreich als für Frankreich erlangt hatte, trat bei dem Ausbruche des Krieges von 1805 in das hellste Licht. Oesterreich glaubte seinem Feinde zuvorkommen zu müssen, und verlangte daher von dem Kurfürsten, daß er ohne Anstand seine Truppen mit der österreichischen Armee vereinigen möchte, indem es ihm die gewünschte Neutralität verweigerte, „die, wie Kaiser Franz am 3. September 1805 selbst an den Kurfürsten schrieb, Frankreich auch nur so lange bestehen lassen würde, als sie mit seinem Vortheile vereinbarlich sey.“ Aber Maximilian hatte seinen Entschluß bereits gefaßt. Schon durch das Entschädigungswerk war er mit Oesterreich in mehrere unangenehme Zwistigkeiten gerathen, und bei seiner damaligen Stellung, so wie bei dem damaligen politischen

Gefichtskreise war es keinem Zweifel unterworfen, daß Baiern von Oesterreich nur zu fürchten, von Frankreich nur zu hoffen habe. Dazu kam noch eine Menge von heimlichen Zwischenträgern, welche das seit dem bayerischen Erbfolgekriege von 1778 schon mehrmals entstandene Gerücht von einer Zertrümmerung, und von einem Austausch Altbaierns erneuerten, und immer weiter verbreiteten, und der Kurfürst ergriff daher eine Partie, deren Wahl sich kurz darauf, durch den Ausgang des Krieges, als die glücklichste und heilsamste für Fürst und Volk bewährte. Da Maximilian einmal Antheil am Kriege nehmen sollte, so entschied er sich für die Franzosen, und gab allen seinen Truppen den Befehl, so schleunig als möglich nach Würzburg aufzubrechen. Indessen war es rathsam, den Oesterreichern diesen Entschluß noch zu verheimlichen, da dieselben schon bis an den Inn vorgerückt waren, und also leicht die Maasregeln des Kurfürsten vereiteln konnten. Nur Aufschub wurde bei den mit Oesterreich angeknüpften Verhandlungen über die Vereinigung des bayerischen Heeres mit dem kaiserlichen verlangt, unter dem Vorwande, den in Frankreich reisenden Kurprinzen zu retten, Baierns Hoffnung, der Wissenschaften und Künste Freund, und schon damals, im stolzesten Sinne des Wortes, ein wahrhaft deutscher Mann. Unterdessen eilte aber der Kurfürst mit seinem Hofe, in der Nacht vom 8. zum 9. September, von Nymphenburg nach Würzburg, und nachdem auch die Truppen daselbst eingetroffen waren, wurden die weiteren Unterhandlungen mit Oesterreich gänzlich abgebrochen.

Schon am 14. September 1805 besetzten die Oesterreicher hierauf München; als am 30. dieses Monats der Marschall Bernadotte in Würzburg einzog, geschah dort die Vereinigung der bayerischen Truppen, gegen 30,000 Mann stark, mit den französischen. Aber der Krieg wurde in sechs Wochen beendigt. Oesterreich war nach der schwachvollen Kapitulation des Generals Mack in Ulm am 20. Oktober, und nach der verlorenen Schlacht bei Austerlitz am 2. December überwunden; der preßburger Friede vom 26. December machte dem Kampfe ein Ende.

In diesem Frieden erkannte der österreichische Kaiser den bisherigen Kurfürsten von Baiern als König mit voller Souveraineté an, und Maximilian erklärte sich als solchen am 1. Januar 1806. Als eine gerechte Anerkennung seines, dem französischen Kaiser geleisteten Beistandes, erhielt er zugleich durch diesen Frieden eine Vergrößerung von 500 QM. mit einer Million Einwohner, nämlich das Herzogthum Berg, Tyrol, Vorarlberg mit Zubehör, Tettwang und Argen am Bodensee, die Reste von Eichstädt und Passau, die Markgrafschaft Burgau und die bisherige Reichsstadt Augsburg. Dagegen trat er Würzburg an den bisherigen Kurfürsten von Salzburg ab; aber die in den bayerischen Landen enklavirten reichsritterschaftlichen Besitzungen wurden sämmtlich eingezogen. Das mit Frankreich neugeknüpfte politische Band ward durch die Vermählung der ältesten Tochter Maximilians, der Prinzessin Auguste mit dem zum Vicekönig von Italien ernannten Stieffohn Napoleons, Eugen, am 14. Januar 1806 noch mehr befestigt. Unmittelbare Folgen

dieser innigen Vereinigung waren die Vertauschung des Herzogthums Berg, welches Maximilian an Napoleon abtrat, gegen Anspach, welches Preußen an Frankreich gegen Hannover überlassen hatte, und endlich der wichtigste Schritt, die Unterzeichnung der rheinischen Bundesakte den 12. August 1806, wobei der König von Baiern die Verbindlichkeit zur Stellung eines Bundeskontingents von 30,000 Mann von jeder Waffengattung, und die Befestigung der Städte Augsburg und Lindau übernahm. Zugleich überließ der König einige Parzellen an Würtemberg, wofür er Nürnberg, die innerhalb der Markgrafschaft Burgau gelegenen Kommenden des deutschen Ordens, Rohr und Waldstette, und die Lehnherrlichkeit über alle bis dahin noch verbliebenen reichsunmittelbaren Länder der Fürsten von Schwarzenberg, Dettingen, Hohenlohe, Thurn und Taxis, Fugger u. s. w. erhielt. Ein besonderer mit Würtemberg abgeschlossener Traktat vom 13. Oktober 1806 gab ihm noch über mehrere Rittergüter die Souverainetät.

In Folge der durch den Beitritt zum rheinischen Bunde übernommenen Verpflichtungen, mußte König Maximilian im Jahr 1806 Theil an dem Kriege gegen Preußen nehmen; die bayerischen Truppen wurden gegen Ende des Jahres größtentheils nach Schlesien geschickt, um die Festungen dieses Landes erobern zu helfen, und es gelang ihnen auch, in Verbindung mit den Truppen der übrigen Rheinbundsmächte und mit den Franzosen, bis auf einige wenige, deren endlichen Fall nur der am 7. und 9. Juni 1807 mit Rußland und Preußen unterzeichnete tilfiter Frieden ver-

hinderte. Bedeutender aber war der Antheil, welchen der König an dem von Neuem ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und Oesterreich im Jahre 1809 nahm, und den bayerischen Truppen beinahe allein hatte Napoleon, besonders im Anfange des Feldzuges, mehrere seiner erlangten Vortheile zu verdanken.

Das österreichische Hauptheer ging am 10. und 11. April 1809 130,000 Mann stark, auf 3 verschiedenen Punkten, über den Inn, und außerdem brachen noch 49,000 Mann von Böhmen aus in die Oberpfalz ein. König Maximilian war gezwungen, mit seiner Familie München zu verlassen, welches die Oesterreicher am 16. April besetzten. Er begab sich nach Dillingen, wo ihn Napoleon am 16. besuchte, und selbst gestand, daß die deutschen Truppen für's Erste das Beste würden thun müssen, da die französischen Armeen in Deutschland noch nicht stark genug seyen; dafür aber versprach er, seine treuen Bundesgenossen, und insonderheit Baiern, größer zu machen, als sie je gewesen.

Nachdem die Oesterreicher am 16. April auch den Uebergang über die Isar bei Landshut erzwungen hatten, welches die Baiern unter Derooy auf das Tapferste vertheidigten, rückten erstere bis an die Abens vor. Aber mitten zwischen den vordringenden feindlichen Heersäulen gelang es den Baiern, sich mit dem französischen Corps unter Davoust an der Donau und Abens zu vereinigen, und dem Feinde schon am 19. auf verschiedenen Punkten Niederlagen beizubringen. An den Siegen bei Abensberg, den 20., bei Eckmühl den 22. und bei Regensburg den 23.

April, nahmen die Baiern einen vorzüglichen und glänzenden Antheil, und binnen wenigen Tagen war hierauf das gesammte Vaterland von den Feinden gänzlich gereinigt. Nur in dem neu erworbenen Tyrol, wo die Unhänglichkeit an den König noch keine feste Wurzel in den Herzen der Einwohner geschlagen haben konnte, waren die Erfolge nicht so rasch, da die ganze Bevölkerung zu Gunsten Oesterreichs die Waffen ergriffen hatte. Der feindliche General Chasteler war am 9. April in Tyrol eingerückt; Wachsfeuer auf den höchsten Bergen, Signalschüsse, Mehl und Blut in den durchströmenden Flüssen und Bächen, gaben nach allen Richtungen das Zeichen zum augenblicklichen, allgemeinen Aufstande. Schon am 12. April waren die Oesterreicher Meister der Höhen von Schabs, bei Breiren, des Kreuzpunktes aller Straßen, des Stützpunktes aller Bewegungen in diesem so militairisch wichtigen Lande. Die auf der zehn Posten langen Strecke von Bogen bis Innsbruck zerstreuten, zum Theil im Marsch begriffenen bayerischen und französischen Truppen, sahen sich auf einmal von allen Seiten bedroht, beschossen, ausgehungert, umzingelt. Mit bewundernswürdiger Tapferkeit widerstanden sie hartnäckig, unter verzweifelten Umständen. Aber schon am 13. April Morgens war bei der Abtei Wiltau, unfern Innsbruck, die in der Kriegsgeschichte einzige Kapitulation zwischen dem tyroler Major Martin Zeimer und den Divisions-Generalen Bissou und Kinkel unterzeichnet. Einzelne bayerische und französische Abtheilungen mußten sich außerdem noch an der schauerlichen Laditscher Brücke bei Schabs an

den rodenecker Landsturm ergeben, so wie andere in der Ebene von Sterzing und von Hall an den nachher so berühmt gewordenen Sandwirth von Passeyer, Andreas Hofer und an Joseph Speckbacher. Nasch wurde hierauf von den Insurgenten Auffstein, der einzige noch besetzte feste Platz, eingeschlossen, wodurch das ganze nördliche und mittlere Tyrol an den Feind verloren ging. Auch Vorarlberg griff nun zu den Waffen zu Gunsten Oesterreichs, und stellte, bei einer Bevölkerung von 90,000 Seelen, 20,000 Mann, unter ihrem selbst gewählten Haupte Doktor Schneider; ja es schuf sich aus eigener Kraft Reiter, Geschütz und eine Flotille auf dem Bodensee.

Unterdessen zog Napoleon den geraden Weg nach Wien, und die bayerische Hauptmacht, den feindlichen General Sellachich verfolgend, erreichte noch am 30. April den bedeutenden Punkt von Salzburg. Als aber der Feind auch in den salzburgischen Gebirgen das Volk zu den Waffen rief, da wurde hier ein weiteres Vordringen für's Erste unmöglich, und das bayerische Heer, unter dem Herzog von Danzig und unter Wrede brach daher von Salzburg aus nach dem Innthal auf, um Tyrol wieder zum Gehorsam zu bringen. Der Paß Strub fiel nach hartnäckigem Widerstande, und gleich beim ersten Zusammentreffen mit den feindlichen Truppen, bei Wörgl wurden dieselben gänzlich aus einander gesprengt; aber die heftigen Anfälle der insurgirten Tyroler erschwerten das weitere Vorrücken so sehr, daß der Herzog von Danzig erst am 19. Mai in Innsbruck einzog. Auf das allenthalben umher verbreitete Gerücht einer in Innsbruck

abgeschlossenen Kapitulation, lösten die insurgirenden Haufen des Innthales und Vorarlberges sich für mehrere Tage stillschweigend auf, ein Jeder begab sich nach Hause; der Herzog von Danzig verließ, auf deshalb erhaltenen Befehl, Tyrol, seinen Marsch auf Linz nehmend, und nur die Division Deroy blieb um Innsbruck. Da ergriffen Vorarlberg und das Oberinnthal von Neuem die Waffen, und am 29. Mai wurden die Würtemberger und Franzosen durch das Gefecht bei Hohenems aus Vorarlberg, an demselben Tage Deroy am Berg Isel bei Innsbruck aus Tyrol hinausgeschlagen.

Während dieser Begebenheiten war zwar Napoleon am 21. und 22. Mai bei Aspern und Eßlingen von den Oesterreichern besiegt worden; aber die Schlacht bei Wagram, am 5. und 6. Juli, zu welcher auch die Baiern unter Breda, mit der größten Anstrengung von Linz herbeigeeilt waren, machte dem Kriege ein Ende. Als die Kunde von dem am 12. Juli bei Znaim abgeschlossenen Waffenstillstande nach Tyrol kam, schienen die Insurgenten in der ersten Ueberraschung zur Niederlegung der Waffen bereit zu seyn; doch schreckte sie der Gedanke, ohne Annehmlichkeit und Kapitulation einer blutigen Wundung rettungslos bloß gestellt zu seyn, und blickschnell erfolgte jetzt der Entschluß verzweifelter Gegenwehr aus alleiniger, eigener Kraft. Bis in den Monat Oktober hin, vertheidigten sich die Tyroler auf das Tapferste und Hartnäckigste, erfochten eine Menge der entscheidendsten Siege über die von allen Seiten anrückenden französischen und bayerischen Truppen, ja vernichteten ihnen

ganze Heerhaufen, und nur, als sich die Insurgenten, nach erhaltener Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden, allmählig auflösten, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Sofer wurde in seinem verborgenen Aufenthalte verrathen, nach Mantua geführt, und dort am 20. Februar 1810 auf Befehl Napoleons erschossen.

Durch den wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 erhielt König Maximilian einen neuen Zuwachs von Ansehen und Macht. Oesterreich mußte ihm Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Sauckviertel abtreten; im Juni 1810 vereinigte er Baireuth, das bis dahin auf französische Rechnung verwaltet worden war, mit seinem Reiche, und der Fürst Primas trat ihm das Fürstenthum Regensburg ab. Dagegen erhielt aber das Königreich Italien von Baiern das südliche und das Königreich Silyrien das östliche Tyrol, Württemberg erhielt Ulm mit einem Landstriche in Schwaben von 170,000 Einwohnern, und 30,000 Einwohner in Franken wurden an Würzburg abgetreten. — Am Ende dieses Jahres machte der König noch, so wie die übrigen Rheinbundfürsten, eine Reise nach Paris, wohin ihn der französische Kaiser eingeladen hatte.

Seit dem Jahre 1806, wo Maximilian durch die Souverainietät vollkommene Staatsgewalt erlangt hatte, traf er kräftige Maaßregeln, um seinem Volke Einheit und weise Gesetze zu geben; jetzt, als Monarch eines abgerundeten Staates von 1736 QM., mit 3,800,000 Einwohnern und 18 Millionen Gulden Einkünfte, konnte er diesen schönen Zweck um so segensreicher verfolgen. Indessen war er schon seit dem Austritt

seiner Regierung auf die Verbesserung des Landes in allen Zweigen unablässig bedacht gewesen. Er pflegte die Künste und Wissenschaften, verbesserte die Erziehung und den Unterricht der Jugend, schirmte die Gewissens- und Denkfreiheit, hielt den Glauben, die Gottesfurcht und Sittenstrenge empor, und brachte das Heer auf einen vorher nie erreichten Standpunkt der Vortrefflichkeit. Hauptsächlich war Maximilians Sorgfalt auf die Veredelung des Landes gerichtet. Auf eigene Kosten ließ er im Jahr 1802 das sogenannte Donaumoss zwischen Ingolstadt und Neuburg 56,000 Tagewerke groß, urbar machen, und zog neue Ansiedler dahin. Güter und Gemeindeweiden wurden vertheilt, und von den bayerischen Bauern wurde das von den fremden Ansiedlern gegebene Beispiel nachgeahmt, so, daß seit dem Regierungsantritte Maximilians, bis Ende des Jahres 1804 in dem nur 514 QM. großen Herzogthume 1570 neue, meistens steinerne Häuser erbaut, 232,866 Tagewerke urbar gemacht, 493 große Güter zertheilt und 640 Landwirthschaften ordentlich arrondirt waren. Maximilian stiftete ferner einen landschaftlichen Verein, dessen ausschließlicher Zweck Beförderung der practischen Landwirthschaft ist. Auch zur Erleichterung des Verkehrs traf er manche zweckmäßige Einrichtungen, legte gute Landstraßen an, u. s. w.

Schon im Jahre 1802 hatte Maximilian die Gerichtsverfassung und besonders das Kriminalrecht verbessert; späterhin gab er dem gesammten Rechtswesen im ganzen Königreiche eine zweckmäßigere Einrichtung durch den codex juris bavarici, welcher am 1. Oktober 1811, und durch den bayerischen Straftoder,

welcher am 1. Oktober 1813 in Rechtskraft getreten ist. Eben so, wie die Verschiedenheiten in der Rechtspflege, vernichtete der König auch im Jahr 1807 die Verschiedenheiten der Verfassungen, das landschaftliche Bündniß und die Ausnahmen von allgemeinen Pflichten. Er sicherte ferner im Jahr 1805 und 1810 die Regierungsfreiheit und die Hausrechte gegen Mißgriffe, durch die Dominal-, Fideikommiß- und Schulden-Pragmatik, den Staatsdienst aber durch die Dienstpragmatik. Im Jahr 1808 erließ der König ferner ein organisches Edikt, wodurch er das geheime Rathskollegium bestellte, und das Land in Kreise eintheilte; in den Jahren 1808 und 1810 ordnete er die General-Kreiskommissariate an, und organisirte die Sektionen in den Ministerien. Allen drei Religionsparteien gestattete er freien Kultus. Ein Hauptaugenmerk richtete der König seit dem Jahr 1807 auf die Finanzen, indem er in diesem Jahre eine neue Zoll- und Manuordnung einführte, und sie im Jahr 1811 modifizirte; im Jahr 1808 regulirte er das Familienschutzgeld und das Postwesen, ordnete im Jahr 1809 die gleichförmige Vertheilung der, aus den früheren Kriegen herrührenden Lasten an, und unterwarf im J. 1811 das ganze Finanzwesen zweckmäßigen Veränderungen.

Noch größere Verdienste erwarb sich Maximilian in Hinsicht auf Beförderung wahrer Volkskultur, durch Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, und durch freigebige Unterstützung der Wissenschaften und Künste. So benutzte er die, aus den aufgehobenen Klöstern und Stiftern gewonnenen Summen zu einem

Fond für Befoldung der Lehrer, und die Gebäude zum Theil zu Schulgebäuden. Im Jahr 1803 gab er den Universitäten zu Landshut und Würzburg eine zweckmäßigere Einrichtung, und wiederholte dasselbe im Jahr 1808 mit der Universität Innsbruck. Er vertheilte die Schullehrerseminarien in den alten Provinzen nach Bedürfnis, und errichtete im Jahr 1809 deren ganz neue für die Gebiete Nürnberg und Augsburg. Den jährlichen Etat der Akademie der Wissenschaften erhöhte der König im Jahr 1807 auf 80,000 Gulden, und vervollkommnete sie in ihrer inneren Einrichtung; im Jahr 1808 stiftete er eine Akademie der bildenden Künste, und ordnete im Ministerium des Innern für die Beforgung und Leitung der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten eine eigene Sektion an. Um alle diese Einrichtungen für die Zukunft zu sichern, nahm der König sie in die Konstitution mit auf, welche er seinem Volke unter dem 1. Mai 1808 gab, und die am 1. Oktober desselben Jahres eingeführt wurde. Diese Konstitution ward jedoch durch die spätere vom Jahr 1818 wieder aufgehoben, und wir werden unten darauf zurückkommen. — Auch für die ehrenvolle Belohnung des Verdienstes unter seinen Unterthanen sorgte der König; er stiftete im Jahr 1803 den Militär-Maxorden in 3 Klassen, und im Jahr 1808 den Civilverdienstorden von der baierischen Krone, in 4 Klassen. Als im Jahre 1812 der Krieg zwischen Frankreich und Rußland ausbrach, stellte der König das ganze verfassungsmäßige Kontingent auf's Neue zur französischen Armee, deren Schicksal es bei jenem ewig denkwürdigen Feldzuge in vollem Maaße theilte; nur un-

bedeutende Trümmer kamen von jenen tapferen dreißigtausend Baiern zurück. Doch rüstete Maximilian, ungeachtet aller Schwierigkeiten, abermals frische Truppen zur Disposition Napoleons aus, als dieser in den letzten Tagen des April den Feldzug von 1813 eröffnete; diese Truppen wurden größtentheils zu einem Beobachtungsheere an der österreichischen Grenze, unter dem Grafen Breda vereinigt.

Nach einigen anfänglichen Erfolgen wurde Napoleon im Sommer 1813 auf allen Punkten von den verbündeten Preußen und Russen geschlagen; selbst Oesterreich war gegen Napoleon, obwohl durch Bande der Blutsverwandtschaft an ihn gekettet, in die Schranken getreten; da beschloß das wahrhaft deutsche Herz Maximilians, diesem schönen Beispiele zur völligen Unterdrückung des fremden Eroberers zu folgen. Er wandte sich deshalb an Oesterreich, und es wurden sogleich Unterhandlungen angeknüpft, denen bald die Abschließung eines Freundschafts- und Bundesvertrages folgte. In diesem Vertrage, welcher zu Ried, einem Flecken im Innviertel des Landes ob der Enns, am 8. Oktober 1813 zu Stande kam, und dessen Ratifikationen am 15. zu Braunau ausgewechselt wurden, bewilligte Oesterreich dem Könige alle seine Forderungen, wozu ganz besonders die Gewährleistung für seinen gegenwärtigen Landesbesitz gehörte, ja sogar, daß dem bayerischen Generallieutenant Breda der Oberbefehl über das zu vereinigende Heer der Baiern und der ihnen bisher gegenüberstehenden Oesterreicher werden sollte. Auch Würtemberger schlossen sich bald

darauf an dieses Corps mit an, welches sogleich seine Operationen im Rücken Napoleons anfang.

Dem am 18. Oktober bei Leipzig geschlagenen, und mit den Trümmern seines Heeres auf der Flucht nach dem Rheine hin begriffenen Napoleon, konnte Wrede nur mit genauer Noth in der Besetzung Hanaus zuvorkommen, um ihm die Straße nach Frankfurt und Mainz zu verwehren. Der bayerische Feldherr war über Landshut, Neuburg an der Donau, Donauwörth, Nördlingen, Dünkelsbühl und Anspach nach Würzburg marschirt, welches er am 24. Oktober berannte, und nach einer Kapitulation mit dem französischen Kommandanten, General Turreau, worin jedoch die Citadelle Marienburg ausgenommen wurde, am 26. besetzte. Von hier aus brach Wrede unverzüglich nach Aschaffenburg auf, und sein Vortrab traf den 28. in Hanau ein, wurde aber auch kurz darauf von den anrückenden Franzosen angegriffen. Erst gegen Abend und während der Nacht konnte Wrede mit seinem Corps die Stadt erreichen, und warf sich am folgenden Tage, noch nicht 40,000 Mann stark, dem französischen Kaiser mit seinem Hauptheere, zwischen 60 bis 80,000 Mann, muthig entgegen. Die so weit überlegenen Franzosen erzwangen sich in dreitägigen Gefechten, worunter die Schlacht am 30. Oktober höchst blutig war, wohl endlich den Durchbruch; aber nur mit großem Verlust an Menschen und Heergeräthe. Hanau selbst, auf einen Augenblick der feindlichen Uebermacht geräumt, wurde gleich wieder erstürmt, und der tapfere Feldherr der Baiern, an der Spitze der österreichischen Grenadiere vordringend,

schwer verwundet. Der Verlust der Franzosen in den Gefechten bei Hanau betrug 15,000 Todte und Verwundete, und 10,000 Gefangene, worunter 5 Generale; der Verlust der Oesterreicher und Baiern an Todten und Verwundeten wurde auf 9000 Mann berechnet. — Nachdem die Franzosen bis gegen Mainz hin verfolgt worden waren, und darauf die übrigen verbündeten Truppen nach und nach eintrafen, rückte die österreichisch-bayerische Armee an den Oberrhein, und beschloß das Jahr 1813 mit der Verrennung von Straßburg.

Der Rheinbund war nun völlig aufgelöst, und der mit Oesterreich geschlossene Vertrag des Königs ward durch die Zustimmung Preußens und Rußlands noch mehr bekräftigt. Maximilian bot alles auf, um bei der Fortsetzung des Kampfes als ein würdiger Bundesgenosse auftreten zu können, und brachte zu dem Ende sein Heer auf die Stärke von mehr als 60,000 Mann. Der von seiner bei Hanau erhaltenen Wunde wieder hergestellte Generallieutenant Wrede übernahm von Neuem den Oberbefehl über die bayerischen Truppen, und gehörte bei der Eröffnung des Feldzuges von 1814 zu der Hauptarmee unter Schwarzenberg, welche durch die Schweiz in Frankreich einbrach. Den rühmlichsten Antheil nahmen die Baiern an der Schlacht von La Rothiere, den 1. Februar 1814, wo sich Wrede bei Chaumenil gegen alle Angriffe der Franzosen behauptete; an dem Sturme von Nazant den 11. Februar und an dem Gefecht von Bar sur Aube den 27. Februar 1814. Der pariser Friede und die Abdankung Napoleons machte hierauf dem Kriege und dem französischen Kaiserreich ein Ende.

Zur näheren Erörterung und Vollendung der, durch den pariser Frieden getroffenen, Verfügungen, war eine Zusammenkunft der verbündeten Monarchen auf dem Kongresse zu Wien festgesetzt worden. Nachdem König Maximilian seinen tapferen und umsichtigen Oberfeldherrn Breda zum Fürsten erhoben, und seine schon im J. 1809 erhaltenen Dotationen noch reichlich vermehrt hatte, begab er sich gegen Ende Septembers 1814 ebenfalls nach Wien, wo unter den glänzendsten und prächtigsten Festen die Geschäfte zur Wiederherstellung der Ruhe und des politischen Gleichgewichts in Europa dennoch keineswegs versäumt wurden. Am 9. Juni 1815 kam das Haupt-Instrument des wiener Kongresses zu Stande, wodurch auch Baierns künftiger Länderbestand und seine Verhältnisse zu den übrigen Mächten festgesetzt wurden.

Durch den oben erwähnten, mit Oesterreich zu Nied abgeschlossenen, Vertrag, welchem nachher auch Preußen und Rußland beitraten, war dem Könige nebst der Unverletzlichkeit seiner Souveränitätsrechte und seiner Integrität, auch vollkommene Entschädigung zugesichert worden, für den Fall, daß er in Bezug auf eine militairische Grenze Oesterreichs, Gebietsabtretungen zu machen hätte. Diese Entschädigung sollte in jeder Hinsicht, des Flächeninhalts, der Seelenzahl, der Einkünfte und des geographischen Zusammenhanges, Baiern vollkommen zusagen. — Ein am 3. Juni 1814 zu Paris geschlossener Vertrag setzte fest, daß der König das im wiener Frieden erworbene Inn- und Hausruckviertel, Borsarlberg, mit Ausschluß des Amtes Weiler, seinen Antheil von Tyrol, mit Ausschluß des Am-

tes Bils, und endlich das Salzburgische am rechten Ufer der Saale und Salzach abtreten, dagegen Würzburg und Aschaffenburg und manches Andere am Rhein und Main erhalten sollte. Daher nahm der König schon vor dem wiener Kongresse jenes Großherzogthum und Fürstenthum, so wie Oesterreich Vorarlberg und Tyrol in Besitz. Weitere Erörterungen und Verträge vom 11. und 23. April 1815 auf dem Kongresse, und am 3. November zu Paris, erhielten, nach längerer und schwieriger Unterhandlung, ihre gänzliche Vollendung erst durch eine, am 14. April 1816 zu München, zwischen dem österreichischen Generallieutenant Baron Bacquant-Geozelles und der bayerischen Ministern Grafen Montgelas und Rechberg, abgeschlossene Konvention, welche das tyrolische Amt Bils, das im wiener Frieden 1809 vom Lande ob der Enns abgerissene Inn- und Hausbruckviertel, und das Herzogthum Salzburg an Oesterreich zurückgab, letzteres jedoch mit Ausnahme der Kemter Waging, Tittmaning, Teisendorf und Laufen, so weit sie nämlich auf dem linken Ufer der Salzach und Saale gelegen sind. Berchtesgaden mit seinen herrlichen Salinen verblieb dem Könige ganz.

Dagegen erhielt der König von Oesterreich: auf dem linken Rheinufer, in den Departementen Donnersberg und Niederrhein, die Bezirke vom Zweibrücken (das alte Stammhaus), Kaiserslautern und Speyer, von diesem Pfeddersheim und Worms ausgenommen; ferner Kirchheim-Bolanden, Waldmohr, Bliesthal und Kuffel, die Bundesfestung Landau, die Kantone Bergzabern, Langenkandel und das ganze Gebiet des Departements Niederrhein am linken Ufer der Lauter; —

auf dem rechten Rheinufer: das Amt Redwitz bei Bai-
reuth, eine böhmische Enklave; den größten Theil der
fuldaischen Kemter Hammelburg, Biberstein, Brückenau
und Weiherß. Auch versprach Oesterreich, dem Könige
zu verschaffen: vom Großherzog von Hessen die Kem-
ter Haubach, Amorbach, Miltenberg, Algenau, vom
Großherzog von Baden einen Theil des Amtes Wert-
heim, nach den am 3. November 1815 zu Paris fest-
gesetzten Bestimmungen.

Dem Könige wurde ferner, da der wieder Ver-
trag den Zusammenhang seiner Entschädigungen mit
dem Hauptstaate bedungen, für die Abweichung von
diesem Grundsatz, ein Recht auf Schadloshaltung zu-
erkannt, und selbige zu den Territorial-Ausgleichun-
gen nach Frankfurt verwiesen, bis zu welchem Zeit-
punkte sie Oesterreich auf sich nahm. Zwischen den
bayerischen Besitzungen am Main und jenen auf dem
linken Rheinufer wurde eine direkte Verbindung
und Militärstraße bewilligt; von der französischen
Kontribution erhielt der König 15 Millionen Fran-
ken, welche zur Verstärkung des Defensivsystems von
Deutschland verwendet werden sollten. Noch verpflich-
tete sich Oesterreich, an Baiern jährlich bis 200,000
Zentner Salz, zum Erzeugungspreise, abgabefrei zu
überlassen; Baiern aber, den abgabefreien Transit
von Salz und Getreide auf der Straße von Tyrol nach
dem Bodensee zu gestatten.

Die rasche Beendigung des im J. 1815 von Neuem
gegen Frankreich ausgebrochenen Krieges, hinderte die
bayerischen Truppen, einen so thätigen Antheil daran
zu nehmen, als sie wohl wünschten; doch waren sie

von den übrigen deutschen Bundestruppen am weitesten in Frankreich vorgerückt. Der Fürst Brede hatte sich nämlich vom Rheine aus gegen die Saar bewegt, diesen Fluß am 23. Juni überschritten, fast ohne Widerstand Nancy besetzt, und zog darauf am 6. Juli in Chalons ein. Hier ging er am 8. über die Marne, und kantonirte, nach eingetretener Waffenruhe, zwischen diesem Flusse und der Seine. Ein Theil des bayerischen Corps blieb nachher bei dem großen Besatzungsheere der Verbündeten in Frankreich zurück, bis dieses im J. 1818 den Marsch nach dem Vaterlande antrat.

Dem durch die Akte vom 8. Juni 1815 gestifteten, und durch die wiener Kongressakte garantirten deutschen Bunde, trat der König von Baiern, als dritte Macht desselben, bei; eben so ließ er sich nachher in das, von Rußland, Preußen und Oesterreich gestiftete, Bündniß der heiligen Allianz aufnehmen.

Unter mehreren höchst wohlthätigen Veränderungen und Verbesserungen, welche der König seit dem zweiten pariser Frieden seinen Ländern zu Theil werden ließ, verdient hier vorzüglich die neue Konstitution einer Erwähnung, womit er sein Volk unter dem 26. Mai 1818 beschenkte. Dadurch ward neben dem Könige eine Reichsversammlung, als Organ und Vertreter der Nation, eingesetzt. Ohne ihren Beirath und ihre Zustimmung kann kein neues Gesetz, welches die Freiheit der Personen, oder die Rechte des Eigenthums betrifft, gegeben, kein bestehendes abgeändert oder aufgehoben werden; sie konkurriert bei den Steuern, erhält die

Nachweisung über die Verwendung der Staatseinkünfte, die Staatsschuld steht unter ihrer Garantie; sie hat das Recht der Zustimmung zur Veräußerung oder Verwendung allgemeiner Stiftungen, das Recht der Vorstellung; jeder Staatsbürger kann Beschwerden über Verletzung der konstitutionellen Rechte an sie bringen.

Diese Reichsversammlung ruft der König alle drei Jahre zusammen, eröffnet und schließt dieselbe in eigener Person, oder durch besondere Bevollmächtigte; auch können die Staatsminister den Sitzungen derselben beiwohnen, die in der Kammer der Abgeordneten öffentlich sind. Der König faßt, auf die Anträge der Reichsversammlung, nicht einen einzelnen, sondern auf alle verhandelte Gegenstände einen allgemeinen Beschluß. Der König sanktionirt die Gesetze allein, und erläßt dieselben mit seiner Unterschrift, unter Anführung der Vernehmung des Staatsraths und des Beiraths, so wie der Zustimmung der Reichsstände.

Die Reichsversammlung besteht aus zwei Kammern: 1) die der Reichsräthe, bestehend aus den volljährigen Prinzen, den Kronbeamten des Reichs, den beiden Erzbischöfen, den Häuptern der standesherrlichen Familien, als erblichen Reichsräthen, und aus 1 Bischöfe, dem jedesmaligen Präsidenten des protestantischen Konfistoriums und denjenigen Reichsräthen, die der König ausgezeichneter Dienste, oder Geburt, oder Vermögens wegen, entweder lebenslanglich oder erblich ernannt; doch sieht der König in letzterem Falle nur auf adliche Gutsbesitzer, und darf die Zahl der lebenslanglichen Reichsräthe den dritten Theil

der erblichen nicht übersteigen; 2) die der Abgeordneten. Diese Kammer bildet sich aus den Grundbesitzern, welche gutherrliche Gerichtsbarkeit ausüben, aus den Abgeordneten der Universitäten, aus Geistlichen der katholischen und protestantischen Kirche, aus Abgeordneten der Städte und Märkte, und aus den übrigen Landeigenthümern. Die Zahl der Abgeordneten richtet sich nach der Zahl der Familien des Königreichs; auf 7000 Familien kommt ein Abgeordneter; die Klasse der adlichen Gutsbesitzer stellt $\frac{1}{3}$, die Geistlichkeit $\frac{1}{3}$, die Städte und Märkte $\frac{1}{4}$, die übrigen Landeigenthümer $\frac{1}{4}$ der ganzen Anzahl; jede der Universitäten stellt 1 Mitglied. Jeder Abgeordnete muß ein selbstständiger Staatsbürger seyn, das 30ste Jahr zurückgelegt haben, sich zu einer der drei christlichen Kirchen bekennen, Keines Verbrechens sich schuldig gemacht haben, und den freien Genuß eines Vermögens nachweisen, welches ihm seinen Unterhalt sichert. Alle 6 Jahre findet eine neue Wahl der Abgeordneten Statt; die Abgehenden sind wieder wählbar. Die Art der Wahl bestimmt das königliche Edikt vom 26. Mai 1818.

Von den neueren Grundgesetzen des Reichs sind hier noch anzuführen: das Familien- und Hausgesetz vom 3. 1816; das Edikt vom 2. Februar 1817, wegen Organisirung der jetzigen Staatsverwaltung; das Konkordat mit dem Pabste vom 24. Oktober 1817. Die protestantische Religionsausübung und Verfassung wurde durch das Edikt vom 26. Mai 1818 festgesetzt.

Am 16. Februar 1824 feierte Baiern das 25jährige Jubelfest der Regierung seines geliebten Königs, und das ganze Land beieferte sich, dem geehrtesten Für-

sten die ungeheuchelten Beweise enthusiastischer Liebe darzubringen; in allen Städten und Flecken erkönte das Aufgebot zur Feier, aber vorzüglich zeigte die Hauptstadt einen nie erlebten Anblick. Schon am 14. Februar eröffnete hier das königliche Theater am Isarthore die lange Reihe der großen Feste durch eine, bei erleuchtetem Hause aufgeführte, Trilogie, mit den Ueberschriften: Wehrstand, Nährstand und Lehrstand, in enthusiastischer Beziehung auf das baierische Vaterland von C. M. Heigel gedichtet, und mit grenzenlosem Jubel von dem Publikum aufgenommen. Derselbe Verfasser hatte auch eine Oper in zwei Akten: König Garibaldi, gedichtet, welche mit Benutzung von Mozarts Musik zum Titus, am folgenden Tage, den 15. Febr., im königlichen Hoftheater aufgeführt ward. Das ganze Haus war an diesem Abend mit Baierns Farben ausgeschmückt, und auch der neue Vorhang zeigte sich in einer reichen blauen Drapirung mit Silber. Der König und seine Familie wurden beim Eintritt mit dem unaussprechlichsten Jubel empfangen. Nachdem der erste Vorhang sich erhoben hatte, sah man auf einem, den Aether vorstellenden, zweiten Vorhange, sich allmählig Stern an Stern zirkelförmig bis zur Zahl 25 erheben, deren jeder in seinem Strahlenlichte einen betenden, die Wünsche des Volks bezeichnenden, Engel enthielt. Endlich erschien Maximilian Josephs erhabener Name in der Mitte in Kristall, und ein allgemeiner, begeisterter Freudenruf erfüllte das Haus. — Hierauf folgte die Oper, deren Schluß höchst wirkungsvoll war. Mit kraftvollem Arm schleuderte nämlich Ancharis, der longobardische König, die Art in eine

Eiche; in demselben Augenblicke verwandelte sie sich in den strahlenden Stammbaum des bayerischen Fürstenhauses, der schnell emporblühend, neue Schilde empor trägt, während sein Gipfel, nicht mehr sichtbar, sich in der Zukunft ferner Zeit dem Auge entzieht. — Die Königliche Akademie der Wissenschaften hielt zur Feier dieses Festes eine große Versammlung; zugleich wurde im allgemeinen Krankenhause eine neu errichtete medizinisch-klinische Schule eröffnet, welche nicht nur für jene bestimmt ist, die bereits absolvirt haben, sondern auch für andere angehende, noch in ihrem Universitätsstudium begriffene Aerzte.

Den Morgen des Festtages selbst, den 16. Februar, eröffnete der Donner der Kanonen, das Geläute aller Glocken, und die, alle Straßen durchziehenden, Musikköhere des Militairs. Hierauf wurde liebeich und freigebig der Armen gedacht, und, nachdem in allen Kirchen der Gottesdienst vollendet war, so wie nach geendigter großer militairischer Kirchenparade, begann die feierliche Grundsteinlegung zu einem öffentlichen Denkmale, welches die Stadt München, als Zeichen ihrer unbegrenzten Dankbarkeit, dem hochverehrten Könige in der Mitte des Max Joseph-Plazes, vor dem neuen Hoftheater, zu errichten die Erlaubniß erhalten hatte. Nachmittags waren überall öffentliche große Gastmähler, und Abends war die ganze Stadt so herrlich erleuchtet, daß man sich nicht erinnerte, dort je etwas Größeres dieser Art gesehen zu haben. Der König und seine Gemahlin fuhren um 7 Uhr, begleitet von einer Menge schöner Hofequipagen, umringt von ihrem treuen Volke, durch die vorzüglichsten Straßen, und

nahmen die herzerhebende Feier mit der innigsten Rührung an. Auf den vorzüglichsten Plätzen waren 16 Musikchöre aufgestellt, und der froheste Jubel herrschte selbst in der ärmlichsten Hütte.

Von der großen Menge sinnreicher und geschmackvoller Verzierungen, durch welche die allgemeine Beleuchtung der Stadt noch mehr verherrlicht war, beschränken wir uns hier nur die merkwürdigsten zu erwähnen. Auf dem Maximilians-Platz war nämlich ein großes längliches Bierdeck aufgerichtet, das an der Spitze und dem Ende zugerundet war. Eine schöne, auf vier korinthischen Säulen ruhende, Triumphsforte machte nach Mittag zu den Eingang in diesen großen Hippodromos aus, und vier Spisssäulen an den vier Enden bildeten den Schluß der beiden Hälften. Niedlich gesprengte Bogengänge bildeten die beiden Seiten, nach Osten und Westen gerichtet, welche jedesmal in ihrer Mitte eine prächtige Tempel-Facciata hatten. Hierdurch entstanden vier Tempelfronten, und ein großer, gleichfalls auf vier Säulen ruhender, Tempel, nach Norden zu, schloß den ganzen Platz. In diesem Tempel und in den Tempelfacaden waren jedes Mal fünf, also im Ganzen fünf und zwanzig grau in grau gemalte große kolossale Bilder aufgestellt, deren jedes auf ein vorzügliches Ereigniß in einem jeden der 25 Regierungsjahre Bezug hatte. An dem großen Haupttempel des Circus, in dessen Umfange sich 64,000 Menschen befinden konnten, erschien der König auf einem großen Transparent, mit den vier Regententugenden: Stärke, Staatsklugheit, Gerechtigkeit und Weisheit.

Folgendes waren die, auf den Transparenten des Circus befindlichen, allegorischen und symbolischen Darstellungen, welche eine Rekapitulation der Regierungszeit Maximilians enthalten: 1799 Regierungsantritt; 1800 Toleranz und Nationalbildung; 1801 Demolirung der Festungswerke Münchens und Grundbuch-Recht der Vorstädte; 1802 Landeskultur; 1803 öffentlicher Unterricht; 1804 Konscription; 1805 Rückkehr des Königs; 1806 Krönung; 1807 Bürger-Militair; 1808 Akademie der Künste; 1809 Steuerkataster und Gleichheit der Maaße und Gewichte; 1810 das erste Oktoberfest; 1811 Krankenhaus; 1812 Gesetzgebung; 1813 die Armee; 1814 die Kreisverfassung; 1815 Straßen- und Wasserbau; 1816 Theuerung; 1817 Gemeindeverfassung; 1818 Konstitution; 1819 die erste Ständerversammlung; 1820 Selbstständigkeit der Salinen; 1821 Errichtung der Bisthümer; 1822 Eröffnung des Bades Kreuth; 1823 der König als glücklicher Familienvater; 1824 Bavaria betend für den Vater des Vaterlandes.

Am 17. Februar hielt die Bürgerschaft von München noch ein großes Freischießen, und Abends gab die Stadt in dem schön verzierten Saale des glänzend beleuchteten Ständehauses ein herrliches Ballfest, welches der König und die Königin selbst mit ihrer Gegenwart beehrten. Am 18. Februar endlich überreichte dem Könige eine Deputation des Magistrats die ihm und seiner Gemahlin gewidmeten kostbaren Geschenke, welche in einem herrlich gearbeiteten und kostbaren goldenen Pokal für den König, und in einem sehr schön in Silber gearbeiteten Bildnisse des Königs, für die Königin, bestanden. —

Dies ist der kurze Abriss der Herrscherlaufbahn Maximilians, aber auch zugleich seines Lebens als Mensch, und nicht oft ist beides so eng verbunden, der Mensch und der Fürst, als in diesem königlichen Greise. Alle seine liebevollen, wohlthätigen und landesväterlichen Handlungen haben weder ihren Ursprung aus der kalten, berechnenden Vernunft, die in dem Wohlstande der Unterthanen ihren eigenen Vortheil sieht, noch in den eben so berechnenden Rathschlägen seiner Umgebungen, sondern einzig und allein in seinem menschenfreundlichen Herzen und wahrhaft deutschen Gemüthe. Darum ist es auch rührend, zu sehen, wie er, als Gatte, Vater und Freund, im Kreise der Seinigen lebt, und wie das Volk, voll von patriotischem Enthusiasmus, überall, wo er sich zeigt, froh und jubelnd sich zu ihm drängt, und ihn als seinen wahren Landesvater liebt und ehrt. Auch hat ihn die göttliche Vorsehung überall gesegnet, wie im ganzen Lande, so im Kreise seiner Familie, welche glücklich ist, wie er, und in deren Glücke er sich selbst wieder verjüngt. So ist Karoline, die königliche Gemahlin Maximilians, die Freude und die Stütze seines Lebens, und unter den Müttern ihres Landes nie königlicher, als im Kreise ihrer Kinder und ihrer Enkel.

Gefällige Herablassung, menschenfreundliche Milde und anspruchlose Einfachheit der Sitten zeichnen Maximilians Charakter sowohl im öffentlichen als im Privatleben aus; er ist wahrer Volksfreund, und nicht aus vorüberfliegender Aufwallung, sondern aus tiefem, inneren Gefühle. Seine Kinder bildete er erst

zu Menschen und dann zu Prinzen, darum sind sie auch sämmtlich glücklich in ihren jetzigen Verhältnissen. Und gewiß ist die Vermählung seiner Prinzessinnen, wodurch er den Kaiser Franz, den Kronprinzen von Preussen, den Prinzen Johann von Sachsen zu Schwieger söhnen erhielt, das bündigste Zeugniß für die Erziehung, die er ihnen gegeben. Auf ihnen allen ruht der Segen ihres liebevollen Vaters, der mit ihnen ihre Freuden fühlt, wie ihren Schmerz; so mit Augusten, der Herzogin von Leuchtenberg und Eichstädt, welche jetzt den Verlust ihres vor Kurzem dahin geschiedenen Gemahles zu betrauern hat. — Sollen wir noch des trefflichen Kronprinzen erwähnen, des ächten deutschen Mannes, des Stolzes der Nation, und der Zierde seiner erlauchten Familie? —

Die dauerhafte Gesundheit Maximilians, der bei seiner hohen, stattlichen Gestalt eher einem Manne in seinem kräftigsten Alter, als einem beinahe siebenzigjährigen Greise gleicht, läßt für ihn noch ein langes, glückliches Leben hoffen, und gewiß liegt diese Hoffnung in dem Wunsche aller seiner Unterthanen, gewiß beruht auf ihr das fernere Heil, der Segen des ganzen Landes.

Kurze Uebersicht vom Königreich Baiern.

Das Königreich Baiern besteht aus zwei Ländermassen, welche durch hessische und badische Gebiete getrennt werden; es ist in 8 Kreise getheilt:

Provinzen.	Größe in geograph. Q. Meilen.	Einwoh- ner.
1. Isarkreis . . .	310,70	500,600
2. Unterdonaukreis . . .	197,30	355,200
3. Regenkreis . . .	194,70	364,800
4. Obermainkreis . . .	186,43	475,100
5. Rezatkreis . . .	143,36	530,800
6. Oberdonaukreis . . .	171,75	510,100
7. Untermainkreis . . .	155,70	491,100
8. Rheinkreis . . .	140,05	403,100
Summa . . .	1499,99	3,630,300

Die Einwohner sind, nach ihrer Abstammung, größtentheils Deutsche; doch sind unter ihnen 53,402 Juden und 3000 Franzosen zerstreut.

Nach ihrer Religion sind die Einwohner: Katholiken, 2,499,800; Lutheraner, 1,007,300; Reformirte, 67,150; Mennoniten, 800; Herrnhuter, 150; Juden, 53,402.

Wohnplätze sind: 229 Städte, 392 Marktflecken, 2912 Pfarrdörfer, 13,670 Kleinere Dörfer und Weiler, worin sich überhaupt 650,060 Häuser befinden. Unter den Städten zählt München 60,024, Augsburg 33,500, Nürnberg 31,665 Einwohner.

Die Staatseinkünfte betragen 1821: 34,638,445, die Staatsausgaben: 31,742,971½, u. die Staatsschuld: 107,878,115½ Gulden.

Die Landmacht betrug 1820: Garden 3150, Infanterie 33,850, Kavallerie 9450, Artillerie 4074, zusammen 50,524 Mann; davon waren aber nur 44,981 in wirklichem Dienst. Zum Bundesheer stellt Baiern ein Kontingent von 35,800 Mann.

George IV. J

William and Maria

Die Landmacht Anfang 1820: Garben 3123, Infanterie 25,850, Kavallerie 9450, Artillerie 4074, Infanteristen 50,524 Mann, davon waren aber nur 44,981 in wirklichem Dienst. Die Bundesarmee stellt Söldnern ein Supplement von 27,000 Mann,



Balt sc.

George IV.

König von Großbritannien und Hannover.

